

THEODOR BERGMANN

Isaac Deutscher — ein jüdischer Ketzler im Kommunismus

»Wer zur Quelle will, muß gegen den Strom schwimmen« – dieses japanische Sprichwort könnte als Motto über Leben und Tod von Isaac und Tamara Deutscher stehen. Er hatte den Mut und die Kraft, Außenseiter zu sein. Er war Kommunist meist ohne Parteibuch, undogmatischer Marxist, kritischer Bewunderer Leo Trotzki's, gemieden von denen, die Trotzki in Erbpacht genommen hatten, nicht-jüdischer Jude, vaterlandsloser Geselle. Von den Stalinisten wurde er als Agent des Westens, von den Trotzkiisten als Apologet des Stalinismus bezeichnet.

Er war Historiker, der einige bleibende, große Werke geschrieben hat, und Publizist, auch Journalist, der laufende Ereignisse kommentierte und dabei manchmal irrte. Selbstkritisch erklärte er 1963: »Ich gestehe ehrlich, daß ich mich in einem Punkt geirrt habe – ich erwartete zehn Jahre zuvor, daß es heute in Rußland mehr politische Freiheit geben würde ... Ich hätte erwartet, daß bis zu diesem Zeitpunkt eine offene politische Debatte in Rußland möglich sein würde.«¹

Zu gewissen Zeiten des Stillstands der sozialistischen Bewegung zog sich der Revolutionär in den Turm des Beobachters zurück, um aktiv mitzustreiten, sobald wieder Bewegung in die sozialistische Bewegung kam und man ihn brauchte. Sein Status erinnert mich an Albert Einsteins leicht ironische Anekdote. Als dieser einmal nach seiner Staatsbürgerschaft gefragt wurde, antwortete er, es gebe zwei Möglichkeiten. Sollten seine Theorien sich als richtig erweisen, werden die Deutschen sagen, er war ein Deutscher, die Amerikaner, er war ein Amerikaner, die Franzosen, er war ein Weltbürger, er gehört uns allen. Falls aber seine Theorien sich als falsch herausstellen sollten, würden die Deutschen sagen, er war ein Jude, die Franzosen, er war ein Deutscher, und die Amerikaner, er war ein Kommunist.

Isaac Deutscher wurde 1907 – sieben Jahre vor Beginn des Ersten Weltkriegs – im Städtchen Chrzanów in dem Teil Polens geboren, der damals zu Österreich-Ungarn gehörte. Das Elternhaus war jüdisch-orthodox. Aber diese Juden, die im 17. Jahrhundert aus Deutschland (die Deutscher aus Fürth) zugewandert waren, waren zugleich Pioniere der größten deutschen Kulturleistungen. Seine Familie hatte ursprünglich gedacht, der Junge würde ein frommer jüdischer Gelehrter werden. Aber schon sehr bald verließ er die fromme Atmosphäre und näherte sich der sozialistischen Bewegung. Mit zwanzig Jahren trat er dann der Kommunistischen Partei

Theodor Bergmann – Jg. 1916, Stuttgart. Politisch geprägt durch die KPD-O; 1933 Emigration, Landarbeiter im ehemaligen Palästina, der CSR und Schweden. Anfang 1946 Rückkehr nach Westdeutschland, zusammen mit Heinrich Brandler und Waldemar Bolze Herausgeber der »Arbeiterpolitik« bis 1952. 1973-81 Professor für international vergleichende Agrarpolitik an der Universität Stuttgart-Hohenheim. Umfangreiche publizistische Tätigkeit zur Geschichte der Arbeiterbewegung, u.a. 1987 »Gegen den Strom« – die Geschichte der Kommunistischen Partei Deutschlands – Opposition.

1 Isaac Deutscher in einem Interview. Zitiert nach Ludger Syré: Isaac Deutscher – Marxist, Publizist, Historiker. Sein Leben und Werk 1907-1967, Hamburg 1984, S. 393.

Polens (KPP) bei. Er gab eine jiddische sozialistische Zeitung heraus und schrieb für die kommunistische Presse. Da die meisten Artikel und Essays in jener Zeit der Illegalität und Verfolgung ohne Verfassernamen publiziert wurden, wissen wir wenig über seine damaligen Arbeiten. 1932 wurde er aus der Partei ausgeschlossen, weil er die Größe der faschistischen Gefahr erkannte. Die KP-Führung begründete den Ausschluß so: Er »übertrieb die Gefahr des Nazismus und verbreitete Panik in den Reihen der Kommunisten«.²

2 T.D. (Tamara Deutscher): Isaac Deutscher 1907-1967. In: Isaac Deutscher: The Non-Jewish Jew and other essays, London 1981, S. VIII.

3 Vgl. Syr , a.a.O., S. 45.

Es waren also ähnliche Probleme wie in der KPD, die viele Mitglieder in die Opposition gegen den international durchgesetzten ultralinken Kurs trieben. 1931/1932 bildete sich eine Opposition in der KPP, deren Programm folgende Punkte umfaßte: erstens Einheitsfront mit den Sozialdemokraten im Kampf gegen Rechts und den Faschismus, zweitens Einheit der Gewerkschaftsbewegung, drittens Kampf gegen bürokratische Bevormundung, das heißt für innerparteiliche Demokratie.³ Im August 1936 schrieb Deutscher eine Broschüre über den ersten Moskauer Prozeß, in dem er Methoden und Inhalt des Schauprozesses aufdeckte. Im April 1939 konnte er Polen verlassen und ging als Korrespondent einer polnischen Zeitung nach England. Anfangs war er völlig mittellos. Als der Krieg begann, wollte er am Kampf gegen den deutschen Faschismus teilnehmen und meldete sich 1940 zu den von der Londoner polnischen Exilregierung aufgestellten Truppen. Wegen des Nationalismus und Antisemitismus im Offizierskorps und wegen des militanten Antikommunismus dürfte er sich dort nicht besonders wohl gefühlt haben. Sehr bald kam er in ein Straflager in Schottland.

Er hatte begonnen, politische Kommentare zu schreiben, die anfangs von einem Freund übersetzt, später nur noch überprüft werden mußten. Bei Kriegsbeginn hatte er nicht gezögert, die Stalinische Außenpolitik und seine Kriegsziele zu kritisieren – von einer sozialistischen Position aus: »Stalins Handlungsweise war nicht tadelnswerter als die anderer Großmächte, die strategische Stützpunkte besetzt hielten oder zu erwerben trachteten. Aber Stalins Vorgehen gegenüber den baltischen Staaten mußte deshalb so verabscheuungswürdig erscheinen, weil es in schreiendem Gegensatz zu den Grundsätzen stand, zu denen er sich immer bekannt hatte, und weil er zu solch groben Tricks griff, um diesen Widerspruch zu verdecken«.⁴ Jedoch erkannte er auch den Unterschied zur Politik der kapitalistischen M chte und schrieb über die russische Revolution: »Sicherlich, dies war eine Revolution, die auf den Spitzen der Bajonette importiert wurde, eine Revolution, die durch barbarische Mittel in einer Atmosphäre von einer bizarren Mischung aus Sozialismus und asiatischen Methoden ausgeführt wurde. Aber eine Revolution auf den Spitzen der Bajonette und durch barbarische Mittel ausgeführt ist noch immer eine Revolution ...«.⁵ Ebenso kritisierte er, daß Stalin im Juni 1941 faktisch auf die faschistische Invasion nicht vorbereitet war; alle Warnungen vor einem deutschen Angriff schlug er in den Wind: »Er beging jetzt einen jener Fehlritte, wie sie manchmal von  bervorsichtigen Menschen getan zu werden pflegen«. »Die bloße Sturmwarnung schien ihm das Herannahen des Gewitters zu beschleunigen«.⁶

4 Isaac Deutscher: Stalin. Eine politische Biographie, Berlin 1990, S. 571.

5 Isaac Deutscher in *Wiedomo ci Polskie*, Februar 1942. Zitiert nach Deutscher: *Marxism, wars and revolution. Essays from four decades*. Hrsg. Tamara Deutscher, London 1984, S. 23.

6 Deutscher: *Stalin*, a.a.O., S. 579 u. 582.

Die Qualität seiner Artikel und Essays und die Atmosphäre der Kriegsallianz zwischen England und der Sowjetunion führten im Februar 1942 zu Deutschers Anstellung bei der führenden englischen Wochenzeitung »Economist«. 1947 heiratete er die polnisch-jüdische Journalistin und Sekretärin der polnischen Journalisten-Union Tamara Frimer, geboren 1913 in Łódź. Gleich nach Ende des Zweiten Weltkriegs unternahm er als Korrespondent des »Economist« mit Tamara einige Reisen auf den kriegszerstörten Kontinent. In seinen Reportagen nahm er auch zu den Nachkriegsproblemen Stellung. Bei aller Freude über die Niederlage des deutschen Faschismus blieb er kritisch gegenüber den Folgen dieses Sieges und den Methoden der Sieger. Er sah die russische Expansion einerseits positiv als Revolution an, andererseits negativ als Okkupation, die das Selbstbestimmungsrecht des Proletariats des besetzten Landes mit Füßen trat und damit dessen nationale Gefühle beleidigte und verstärkte. Ebenso kritisch äußerte er sich gegen die von den kapitalistischen Siegermächten betriebene Restauration des Kapitalismus. Aus seiner internationalistischen Position heraus protestierte er gegen die Aussiedlungen: »Die Deutschen haben ohne Zweifel Strafe verdient, aber nicht durch diese Art von Folter. Wenn die Polen und Tschechen in ihrer Zivilisation höher als die Nazis eingeschätzt werden möchten, werden sie die Vertreibungen sofort abbrechen«. ⁷ Er lehnte auch die offensichtlich von der Stalinführung initiierte »Zusammenarbeit« der italienischen Kommunisten mit der Regierung des Ex-Faschisten Marschall Badoglio ab. Er wünschte sich stattdessen, die Sowjetunion sollte »ihre Sicherheit in einem unerschütterlichen Bündnis mit den arbeitenden Klassen und fortschrittlichen Kräften der Welt suchen«. ⁸

7 »The Economist«, London 15.9.1945.

8 »Tribune«, London 9.3.1945.

Über Isaacs Gedanken, als er nach Deutschland ging, schrieb Tamara Deutscher: Ihn bewegte »so stark die unausgesprochene Hoffnung, daß er unter den Trümmern des Nazismus vielleicht, vielleicht einige zarte Pflänzchen sozialistischen Denkens entdecken werde, einige Regungen einer echten revolutionären Bewegung, die den Schutt des wilden Nationalismus, Militarismus und Rassismus hinwegfegen würde, die Deutschland überwältigt und Verheerung über ganz Europa gebracht hatten«. ⁹ In seiner Hoffnung auf die Vernunft der Nachbarländer hatte er sich jedoch geirrt. Die Siegermächte – alle vier, nicht nur die Sowjetunion – schufen einen neuen Zankapfel zwischen dem wiedererstarkenden deutschen Kapitalismus, der UdSSR, Polen und der CSR.

9 Tamara Deutscher im Vorwort zu Isaac Deutscher: Reportagen aus Nachkriegsdeutschland, Hamburg 1980, S. 22.

Vom »Economist« ging Deutscher 1946 zur Wochenzeitung »Observer«. Unter Pseudonym schrieb er gleichzeitig für die linkssozialistische »Tribune«. Als der Kalte Krieg begann – mit Churchills Rede in Fulton, Missouri, am 5. März 1946 offiziell eingeläutet –, wandte sich Deutscher von der Tagesjournalistik weitgehend ab, weil er mit seiner sozialistischen Position in den führenden bürgerlichen Zeitschriften kaum Schreibfreiheit bekommen hätte, und begann mit seinen größeren historischen Forschungsarbeiten. Doch schuf er sich ein eigenes Korrespondenzbüro und versuchte, seine Kommentare international unterzubringen.

Über den Kalten Krieg schrieb er 1965 rückblickend: »Man sagt,

im Krieg sei das erste Opfer die Wahrheit. Das gilt umso mehr für den Kalten Krieg, in dem die Wahrheit, ohne die die Menschheit weder zielbewußt noch sinnvoll leben kann, zum wichtigsten und totalen Opfer geworden ist, wie sie es niemals zuvor gewesen ist. Und die Waffen, die den menschlichen Verstand zertrümmern und in Asche verwandeln sollen, sind so mächtig wie die zur physischen Vernichtung produzierten Waffen. In noch einer anderen Hinsicht hat uns der Kalte Krieg einen Vorgeschmack auf den totalen Atomkrieg gegeben: Er kann ebenfalls nicht auf feindliches Gebiet begrenzt werden; er trifft, sogar primär, unser eigenes Land und unsere eigenen Leute, er vergiftet das moralische Gewebe, er zerstört und entstellt das Denken der Bevölkerung in unseren Ländern, das heißt in allen Ländern, die sich am Kalten Krieg beteiligen«.¹⁰

10 Isaac Deutscher: Vietnam in perspective. In: Deutscher: Ironies of history. Essays on contemporary communism, New York 1966, S. 148.

Auch der marxistische Ketzer lebt in seiner Zeit und wird von den herrschenden Strömungen, vom Zeitgeist, in seiner Arbeit beeinflusst – in dieser oder jener Richtung. 1961 schrieb er im Vorwort zur zweiten Auflage seiner Stalin-Biographie: »Als ich den Plan zu diesem Werk faßte, waren Publikum und Presse hierzulande (in England) noch nicht frei von ihnen in der Kriegszeit üblichen Schmeicheleien für Stalin; als ich letzte Hand daran legte, brausten die Flugzeuge der Luftbrücke ohne Unterlaß über Berlin, und Stalin war zum Schurken des Kalten Krieges geworden. Ich glaube aber nicht, daß dieser krasse Wechsel im politischen Klima meine Darstellung Stalins beeinflusst hat: Ich war nie dem Stalinkult verfallen gewesen, und der Kalte Krieg war nicht mein Krieg«.¹¹ Im Postskriptum 1966 gestand er jedoch, er hätte bei nochmaliger Niederschrift die Darstellung anders akzentuiert. Insgesamt fiel dieses Nachwort kritischer gegenüber Stalin aus.

11 Deutscher: Stalin, a.a.O., S. 9.

Nach der Stalin-Biographie und einem großen Essay »Rußland nach Stalin«, in dem er Hoffnungen auf eine politische Reform äußerte, wollte er sich einer Biographie über Leo Trotzki zuwenden. Er plante, das Trotzki-Archiv in Harvard und ein Archiv in Stanford, USA, zu besuchen, wo im Hoover-Institut eine große Sammlung vorrevolutionärer russischer Publikationen zugänglich ist. Es ergaben sich zwei Schwierigkeiten. Da die »Trotzkisten« ihn als Gegner ihres Trotzki und als »Apologeten des Stalinismus«¹² betrachteten, versuchten sie, Natalia Sedowa, Trotzki's Witwe, zu veranlassen, ihm den Zugang zum Archiv zu verwehren. Es gelang Deutscher aber, die Sedowa für eine Erlaubnis zu gewinnen, und später entwickelte sich eine verständnisvolle Freundschaft mit ihr. Die zweite Hürde errichteten die US-Behörden, die in der McCarthy-Aera hysterisch antikommunistisch waren. Kommunisten waren auch als Forscher unerwünscht; und ehemalige KP-Mitglieder sollten sich schriftlich zum Antikommunismus bekennen und dem Marxismus abschwören. Das wollte Deutscher nicht tun. Schließlich formulierte er folgende Erklärung: »Es ist wahr, daß ich im Alter von neunzehn Jahren nichts über die häßlichen Züge der Kommunistischen Partei wußte. Aber ich möchte mich damit nicht entschuldigen Weder bedauere ich meinen Eintritt in die Kommunistische Partei noch möchte ich den leisesten Eindruck des Bedauerns geben, denn ich handelte aus ehrenhafter Überzeu-

12 George Breitman in »The Militant« am 22.6.1953. Zitiert nach Syré, a.a.O., S. 243.

gung. Ich denke nach wie vor, daß die Erfahrung mit der Kommunistischen Partei für meine eigene geistige Entwicklung und für mein späteres Werk durchaus wertvoll war. Ein Grund für meine harte Opposition gegen die KP ist meine Abscheu vor den dort praktizierten Widerrufern gewesen. Dieser Abscheu blieb sehr stark in mir haften; und sie gilt allen Arten von Widerrufern, für wen und für welche Gründe sie auch immer verlangt werden mögen«. ¹³

Die Biographie gestaltete sich zu einer Riesenarbeit in drei Bänden (zusammen etwa 1500 Seiten), die entsprechend der Tragödie Trotzki wie ein Drama in drei Akten aufgebaut war: Der bewaffnete Prophet, Der unbewaffnete Prophet, Der verstoßene Prophet. Sie war wissenschaftlich und literarisch-stilistisch ein Meisterwerk. Deutscher bewunderte den großen Revolutionär, den Organisator der Roten Armee, den bedeutenden Schriftsteller. Er hatte zugleich genügend historische und akademische Distanz vom Helden seines Dramas, um Trotzki Irrtümer und menschliche Schwächen kritisch darzustellen. Nach dem brutalen, verbrecherischen Mord durch einen stalinschen Henkersknecht und nach dem Sieg der Roten Armee über den Faschismus, den sich Stalin zugute gerechnet hatte, hat Deutscher Leo Trotzki der Vergessenheit entrissen und ihn einer neuen Generation wiederentdeckt.

Über seine Trotzki-Biographie schrieb Deutscher selbst folgendes: »Trotzki Rolle in der Russischen Revolution, wie ich sie schildere, wird manche überraschen. Beinahe dreißig Jahre lang arbeitete der stalinistische Propagandaapparat wie besessen, um den Namen Trotzki aus den Annalen der Revolution zu löschen oder um ihn gleichsam mit dem eines Erzverrätters zu verewigen. Der gegenwärtigen Sowjetgeneration – und nicht nur ihr allein – kommt die Lebensgeschichte Trotzki wie ein altes ägyptisches Grab vor, das einst die Hülle eines großen Mannes und die in Gold gefaßten Aufzeichnungen seiner Taten barg, dann aber, heimgesucht von Grabräubern und leichenfressenden Dämonen, derart verödete und verfiel, daß nichts mehr von seinem Inhalt kündigt. Das Werk der Grabräuber war in unserem Fall so gründlich, daß selbst die Ansichten unabhängiger Historiker und Forscher des Westens davon nicht unbeeinflusst blieben«. ¹⁴

Immer wieder hatte sich Deutscher mit der Zukunft der UdSSR und ihren Entwicklungsperspektiven nach Stalins Tod befaßt. Sein Grundton war optimistisch. Er hielt den Stalinismus und seine Methoden für historisch überholt, der Reife der sowjetischen Gesellschaft längst nicht mehr adäquat, und hoffte auf eine Entwicklung hin zu sozialistischer Demokratie. So erklärte er 1946: »Es gibt keinen Grund anzunehmen, daß die gegenwärtige intellektuelle Stagnation Rußlands viel mehr ist als eine vorübergehende historische Erscheinung«. ¹⁵ 1949 erklärte er den Polizeistaat für anachronistisch, weil er zu einem Hindernis für die weitere Entwicklung geworden sei. Für die Ära nach Stalin sei die Loslösung der Revolution vom Polizeistaat die wichtigste Aufgabe. ¹⁶

Als die Entstalinisierung nach Stalins Tod endlich aktuell wurde, nahm er anfangs in dem Kampf um die Führung zwischen Stalins Getreuen und den Reformern nicht eindeutig Stellung. Er hielt Chruschtschow für einen, der »zweifelloso die treuen Anhänger des

13 Zitiert nach Tamara Deutscher: *Work in progress*. In David Horowitz (Hrsg.): *Isaac Deutscher. The man and his work*, London 1971, S. 67.

14 Isaac Deutscher: *Trotzki. Der bewaffnete Prophet 1879-1921*, 2. Aufl., Stuttgart 1972, S. 8.

15 »The Economist«, 23.2.1946.

16 »The New York Times Magazine«, 13.3.1949.

Stalinismus beim Angriff auf Malenkov ... anführte« und fuhr fort: »Jeder Schritt in Chruschtschows Aufstieg ist von einem Versuch begleitet worden, den Stalinkult zu stimulieren und Stalins politische Methoden wieder einzusetzen. Selbst seine Herrschaft erscheint wie eine beabsichtigte Wiederholung von Stalins Aufstieg zur Macht von den obskuren inneren Winkeln des Generalsekretariats der Partei aus«. ¹⁷ M.E. war Deutschers Urteil über Nikita S. Chruschtschow nicht richtig, nicht gerecht und wurde von der weiteren Entwicklung faktisch widerlegt.

17 »Manchester Guardian«,
12.2.1955.

Isaac Deutscher war immer wieder hin und her gerissen zwischen seinem Wunsch nach wissenschaftlicher Aufarbeitung der großen Probleme der revolutionären Bewegung und der Versuchung, an ihren aktuellen Kämpfen teilzunehmen und zu ihrem sehnlichst erhofften Neuaufstieg seinen Beitrag zu leisten. So unterstützte er die neue sozialistische Zeitschrift »New Left Review«, nahm am Russell-Tribunal gegen die US-Intervention in Vietnam teil, unterstützte die Studentenbewegung schon zu ihrem Beginn in den USA 1965/1966. Daher mußte die Lenin-Biographie leider ein Torso bleiben. Sicher wäre Deutscher der am besten geeignete Verfasser gewesen, der eine der Trotzki-Biographie gleichwertige Arbeit über Lenin hätte schreiben können. Aber sein Optimismus in Hinblick auf die sozialistische Bewegung und die historische Mission des Proletariats trieben ihn immer wieder zur Einmischung. Er sah die schädlichen Wirkungen der Stalin-Aera auf Theorie und Praxis der sozialistischen Bewegung; aber er befand: »Marxisten im Westen brauchen nicht zu resignieren und am Ende der Schlange auf die Erfüllung eines historischen Versprechens zu warten. Sie haben für die Rehabilitierung ihrer Gedankenschule zu arbeiten und das Niveau des sozialistischen Bewußtseins in der Arbeiterbewegung zu heben«. ¹⁸

18 Ebenda.

Als er auf seiner Amerikareise Anfang 1966 nach Berkeley kam, war die Anti-Vietnam-Bewegung bereits abgeflaut. Und es hatte die von der KP Chinas mitverantwortende Tragödie der indonesischen Kommunisten gegeben. Er kritisierte die sowjetischen Parolen vom friedlichen Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus und von der friedlichen Koexistenz. Letztere mußte zwar für regierende kommunistische Parteien gelten, nicht aber für die Klassenkämpfe in kapitalistischen Ländern. In Berkeley forderte er die revoltierenden Studenten auf, den »schlafenden Riesen« der amerikanischen Arbeiterklasse nicht zu ignorieren, wenn die Basis der Bewegung erweitert werden sollte. Nur mit der Arbeiterklasse könnte die Bewegung zum Erfolg geführt werden. »Aber wenn ich sage, geht hinaus zur Arbeiterklasse, dann meine ich nicht, wendet Euch an die Bürokraten Eurer Gewerkschaften, ... die Teil eines kapitalistisch-imperialistischen Establishments sind. ... Geht vielmehr zu dem jungen Arbeiter, der noch nicht korrumpiert ist, der die Welt der Elektronik und der Fernsehgeräte als selbstverständlich hinnimmt und bestimmt fühlt, daß er trotzdem eine unterdrückte, entfremdete und ausgebeutete Kreatur ist. Wendet Euch an den jungen Arbeiter, appelliert an ihn, bringt ihm den Sozialismus!« ¹⁹ Damit stellte er sich gegen den damals gerade unter den radikalen Studenten der USA sehr populären Marxisten Herbert

19 In einem unveröffentlichten Manuskript, zitiert nach Syré, a.a.O., S. 258.

Marcuse, der meinte, die Arbeiterklasse habe keine historische Mission mehr; sie sei bereits verbürgerlicht.

In dieser Rede diskutierte Deutscher auch den Charakter der Sowjetunion. Er glaubte nicht, daß dort bereits der neue Mensch sich herausgebildet habe oder gar die gesellschaftliche Szene dominiere. Die SU sei keine Überflußgesellschaft, vielmehr eine Übergangsgesellschaft: »Obwohl sich die Bedingungen in den vergangenen Jahren sehr verändert haben, sind Armut, Ungleichheit, Mangel an politischer und intellektueller Freiheit und der bürokratische Terror noch immer vorhanden Folglich ist die Sowjetunion auch heute noch eine Übergangsgesellschaft, irgendwo zwischen Kapitalismus und Sozialismus, die Merkmale der einen wie der anderen Gesellschaft kombiniert und sogar noch Spuren ihres noch primitiveren vorkapitalistischen Erbes zeigt«.²⁰

1967, in seinem letzten Lebensjahr, wurde er, den die Academia bis dahin trotz seiner wissenschaftlichen Leistungen ausgeschlossen und von den Universitäten fernzuhalten sich bemüht hatte, mit der Aufgabe geehrt, die Trevelyan-Vorlesungen zu Ehren des britischen Historikers George Macaulay Trevelyan in Cambridge zu halten. Sie erschienen nach seinem Tode unter dem Titel »Die unvollendete Revolution«. In diesen sechs Vorträgen behandelt Deutscher die russische Revolution und ihre Folgen und bekennt sich bei offener, radikaler Kritik an den Mängeln der sowjetischen Entwicklung zur Hoffnung auf die Entstalinisierung, die erst zur sozialistischen Demokratie führen und damit den großen Transformationsprozeß endgültig vollenden könne, der 1917 eingeleitet wurde. Und er sieht eine sozialistische Zukunft: »Der Sozialismus hat noch immer einige entscheidende revolutionäre Akte sowohl im Westen als auch im Osten aufzuführen; und die Geschichte wird nirgends zu einem Ende gelangen. Der Osten hat zuerst das Prinzip einer neuen sozialen Ordnung in Kraft gesetzt, das der Westen ursprünglich konzipiert hatte. Fünfzig Jahre Sowjetgeschichte berichten uns von dem erstaunlichen Fortschritt, den ein rückständiges Land errungen hat, indem es dieses Prinzip, noch dazu unter den ungünstigsten Bedingungen, angewandt hat; und damit allein weisen sie auf die grenzenlosen Horizonte hin, die sich der westlichen Gesellschaft und der Welt eröffnen lassen, wenn sie sich nur von ihren konservativen Fetischen befreit«.²¹ Skeptischer blieb er hinsichtlich der Entstalinisierung. Sie sei bisher nur partiell gewesen, fast ein Fiasko, die osteuropäische Gesellschaft also doch noch stalinistisch, der Bürokrat herrsche weiter: »Das ideologische Gebäude des Stalinismus ist gesprengt worden; aber nachdem seine Fundamente erschüttert wurden, sein Dach hinweggefegt wurde und seine verkohlten Mauern einzustürzen drohten, steht das Gebäude noch immer; und die Menschen sollen weiterhin in ihm leben«.²²

Kurz nach diesen letzten, inhaltlich und stilistisch hervorragenden Analysen starb Isaac Deutscher ganz plötzlich auf einer Italien-Reise am 19. August 1967. Seine Lebensgefährtin und kritische Mitarbeiterin Tamara betreute fortan sein Lebenswerk, ohne dabei auf eigenständige Arbeiten zu verzichten.

Als Tamara Lebenhaft war sie am 1. Februar 1913 in der polni-

20 Isaac Deutscher: On socialist man. In: *Marxism, wars and revolutions*, a.a.O. S. 274f.

21 Isaac Deutscher: *Die unvollendete Revolution*, Frankfurt am Main 1970, S. 102.

22 Ebenda, S. 93.

schen Textilstadt Łódź geboren worden. Fast ihre ganze Familie wurde durch die Nationalsozialisten vernichtet. Sie besuchte die Schule zuerst in Łódź, dann in Belgien und konnte 1940 nach der Niederlage Frankreichs nach England entkommen, das nun ihre Heimat wurde. Sie begann als Literaturkritikerin zu publizieren, gab aber diese vielversprechende eigenständige Karriere auf und verband 1947 endgültig ihr Leben und ihre Arbeit mit Isaac Deutscher. Die enge Zusammenarbeit, die, wie Tamara bemerkte, tiefe »Bindungen in ihrer Freundschaft« schuf, half beiden, ihre schwierige Arbeit in der Periode des Kalten Krieges beharrlich fortzuführen und trotz aller Anfeindungen nicht aufzugeben. Im Vorwort der Stalin-Biographie dankt Deutscher seiner Frau, »deren unermüdete Hilfe dieses Werk erst möglich machte und deren kritischer Sinn zur endgültigen Fassung jedes einzelnen Abschnitts beigetragen hat.«²³ Tamaras Anteil auch an den späteren Arbeiten und an der endgültigen Anerkennung des Historikers und Publizisten Isaac Deutscher ist unzweifelhaft. Sie arbeitete mit dem englischen Historiker E.H. Carr zusammen bei der Herausgabe seines Standardwerkes über die russische Revolution. Sie ordnete versprengte Artikel und Essays ihres verstorbenen Mannes und edierte einige wichtige Essaysammlungen mit erläuternden Einführungen (u.a. *The Non-Jewish Jew*; *Russia, China and the West*; *Marxism in our time*; *Marxism, wars and revolutions*). Ein alljährlich vergebener Isaac-Deutscher-Preis förderte junge marxistische Forscherinnen und Forscher.

Tamara beteiligte sich aktiv an den Debatten der kritisch-marxistischen Linken. Sie arbeitete zusammen mit den Herausgebern der *New Left Review* in London, schrieb Artikel, rezensierte Bücher, gab eine Lenin-Anthologie heraus. Viele Debatten zu Grundsatzfragen und zur aktuellen Politik der sozialistischen und kommunistischen Bewegung wurden in ihrem gastfreundlichen Haus im Nordwesten Londons geführt. Sie bewunderte den großen Revolutionär Leo Trotzki, ohne ihn anzubeten, aber sie verachtete die fraktionellen Streitereien der vielen trotzkistischen Gruppen, die alle Trotzki in Erbpacht genommen hatten. Wie sehr die Deutschers über linkes Sektierertum erhaben waren, zeigt die enge Freundschaft, die sie mit Heinrich Brandler schlossen.

Als Brandler aus Cuba nach Deutschland zurückzukehren versuchte, mußte er für zwei Jahre Zwischenhalt in London machen. Dort lernte er Isaac und Tamara Deutscher kennen, und es entwickelte sich ein intensiver Gedankenaustausch, der erst durch den Tod der beiden Männer im Jahre 1967 sein Ende fand. Der Briefwechsel der beiden Revolutionäre, die dann weit entfernt voneinander lebten, von Hermann Weber unter dem Titel »Unabhängige Kommunisten« herausgegeben, ist ein bewegendes Dokument geistiger und menschlicher Nähe.²⁴ Tamara Deutscher erinnerte sich später der ersten langen Gespräche bis spät in die Nacht und daran, wie sich »ein herzliches Band gegenseitiger Achtung, Bewunderung und Zuneigung zwischen den beiden Männern« entwickelte. Sie waren beide beeindruckende Menschen. Trotz verschiedener politischer Herkunft bestand eine starke Wahlverwandschaft zwischen ihnen. Einer korrigierte die Fehler des anderen. Sie bemüht-

23 Deutscher: Stalin, a.a.O., S. 17.

24 Hermann Weber (Hrsg.): *Unabhängige Kommunisten. Der Briefwechsel zwischen Heinrich Brandler und Isaac Deutscher 1949-1967*, Berlin 1981.

ten sich gemeinsam, aktuelle und historische Ereignisse richtig zu interpretieren.

Tamara Deutscher war, wie schon gesagt, eine Persönlichkeit und Sozialistin im eigenen Recht. Ich hatte dreimal Gelegenheit, sie mit meiner Lebensgefährtin Gretel in London zu besuchen, ihre Gastfreundschaft und Kochkunst zu ästimieren und lebhaft Debatten über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der sozialistischen Bewegung zu führen. Sie nahm intensiv Anteil an den kritischen Entwicklungen in den Ländern des real existierenden Sozialismus. Sie begrüßte das endgültige Ende des Stalinismus, das sie als notwendig und überfällig betrachtete, war aber besorgt, ob die Reformer eine klare Strategie hatten und imstande seien, die positiven Errungenschaften der Revolution aufzuheben. Unser letzter Besuch bei ihr fand am 10. Oktober 1987 statt. Da ich im Mai in Moskau gewesen war und Bucharins Witwe und seine Tochter getroffen hatte, meinte ich optimistisch, Michail Gorbatschow würde vermutlich in seiner Festrede zum bevorstehenden 70. Jahrestag der Oktoberrevolution Nikolai Bucharin offiziell rehabilitieren. Tamara blieb skeptisch und ließ sich von meiner Stimmung nicht anstecken: Sie wollte das erst schwarz auf weiß sehen, bevor sie es glauben würde. Ich hatte mich mit meiner Prophezeiung nur um drei Monate vertan; im Februar 1988 wurde Bucharin rehabilitiert.

Tamara freute sich, daß Teile der Trotzki-Biographie nun in sowjetischen Zeitschriften erschienen, und hoffte im Interesse der dortigen Historiker, daß Isaac Deutschers wichtigste Werke endlich auch in der Sowjetunion erscheinen. Sie konnte die Rehabilitierung Trozki nicht mehr erleben und empfand es als ungenügend, daß er nur stückweise, in einzelnen Publikationen der Geschichte und der Öffentlichkeit bekannt wurde.

Bis in ihre letzten Tage hinein blieb Tamara Deutscher kritische Beobachterin der Entwicklung der sozialistischen Weltbewegung. Sie gab ihre tiefe sozialistische Überzeugung trotz aller Rückschläge und der tiefen Krise nicht auf und inspirierte durch ihre klugen, kritischen, oft auch humorvollen Kommentare den beträchtlichen Kreis jüngerer marxistischer Forscherinnen und Forscher, die ständig mit ihr Kontakt hielten. Nach kurzer Krankheit starb sie am 7. August 1990 in London.

Wie ist nun Isaac Deutscher in seiner besonderen Stellung – als Außenseiter, als jüdischer Kommunist, als Ketzler jenseits aller Lager – zu charakterisieren und wie sah er sich selbst?

Erstens: Unzweifelhaft war er der bedeutendste westliche Marxist der Nachkriegsperiode. Marxismus war für ihn keine Bibel, kein Kanon, kein Rezeptbuch für den Klassenkampf in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, sondern ein hervorragendes, bewährtes, unübertroffenes Analyseinstrument, mit dessen Hilfe wir unsere heutige Lage verstehen und die richtige Strategie des Klassenkampfes erarbeiten können: »Der Marxismus ist Teil meiner Existenz geworden ... Marxist bin ich natürlich. Die Kritiker, die mich als ›unbelehrbar‹ bezeichnen, sind meistens Menschen, die sich einmal gut von Stalin belehren ließen und dann Antikommunisten wurden. Ich ließ mich von Stalin nicht belehren, noch von

Chruschtschow, noch gar von Mao Tse-tung, und vom westlichen Antikommunismus gewiß nicht. Der Marxismus ist für mich keine unfehlbare Theorie – so etwas kann es gar nicht geben. Doch als Weltanschauung und Denkmethode ist der Marxismus meiner Meinung nach überhaupt nicht veraltet oder ›überwunden‹.«²⁵

25 So in einem Interview des Norddeutschen Rundfunks, gesendet in der Reihe »Zeugen ihrer Zeit« am 23.7.1967, zitiert nach Deutscher: Reportagen, a.a.O., S. 228f.

Zweitens: Seine Hauptsünde in den Augen der Erbpächter der Gedanken Leo Trotzki war, daß er in den dreißiger Jahren Trotzki von der Gründung der Vierten Internationale abgeraten hatte. Die Voraussetzungen dafür schienen Deutscher zu fehlen. Und er hatte Recht. Er glaubte auch nicht an eine Renaissance jenes orthodoxen Trotzkiismus: »Es ist extrem schwer, an ein Wiederaufleben einer revolutionären Arbeiterbewegung auf der Basis des Trotzkiismus oder der ersten vier KI-Kongresse plus den später von Trotzki hinzugefügten Punkten zu glauben. Dennoch meine ich, daß ich in Methode und Geist Trotzki viel näher stehe als die meisten seiner erklärten Anhänger.«²⁶

26 Deutscher an Alfred Rosmer am 22. 5. 1954. Zitiert nach Syré, a.a.O., S. 61.

Drittens: Isaac Deutscher machte einen scharfen Unterschied zwischen Ketzern im Kommunismus und Renegaten des Kommunismus. Die Renegaten waren großenteils unkritische, begeisterte, fast gläubige Anhänger des real existierenden Kommunismus, d.h. des Stalinismus bzw. des Maoismus gewesen. Unvorbereitet von der Realität enttäuscht, wurden sie zu Antikommunisten. Der Renegat »ist ein umgedrehter Stalinist. Er verharrt darin, die Welt schwarz und weiß zu sehen, aber die Farben sind jetzt anders verteilt. Als Kommunist sah er keinen Unterschied zwischen Faschisten und Sozialdemokraten. Als Antikommunist sieht er keinen Unterschied zwischen Nazismus und Kommunismus. Damals hat er den Anspruch der Partei auf Unfehlbarkeit akzeptiert; jetzt glaubt er an seine eigene Unfehlbarkeit.«²⁷ Der Ketzer dagegen bleibt Marxist und Revolutionär und versucht, aus vermeidbaren Fehlern, unvermeidlichen Irrtümern und zu verurteilenden Verbrechen, die im Namen des Kommunismus begangen wurden, zu lernen. Er kritisiert offen – auch auf die Gefahr der Exkommunikation hin. Deutscher rät den Ketzern, sich keinesfalls dem antikommunistischen Lager anzuschließen, sondern sich lieber vorübergehend zurückzuziehen: »Es scheint, daß die einzig würdige Haltung, die der intellektuelle Exkommunist einnehmen kann, darin besteht, sich über die Sache zu stellen. Er kann sich weder dem stalinistischen Lager noch der antistalinistischen Heiligen Allianz anschließen, ohne seiner Überzeugung Gewalt anzutun. Deshalb soll er außerhalb der Lager bleiben.«²⁸

27 Isaac Deutscher: The ex-communist's conscience. In: Marxism, wars and revolutions, a.a.O., S. 53f.

28 Ebenda, S. 57.

Viertens: Deutscher beobachtete die nationale und internationale Aufspaltung des Kommunismus in verschiedene Richtungen: national in Rechte, Linke, Versöhner etc., international in das sowjetische, das chinesische Lager und die zwischen ihnen lavierenden kleineren Staaten (Jugoslawien, Cuba, Vietnam, Rumänien). Diese Öffnung sah er als historisch notwendig und vernünftig an, als Schritt weg von der Einfalt des Stalinschen Monolithismus hin zum marxistischen Pluralismus der Vielfalt: »Jeder, der die historische Entwicklung versteht, muß doch erkennen, daß das Wiederauftauchen von Spaltungen natürlich und unvermeidbar ist. Es ist ein Zeichen von Vitalität, nicht von Morbidität. Es korre-

spondiert mit dem natürlichen Rhythmus der Geschichte«. ²⁹ Der Beginn einer freien und ehrlichen Debatte ohne Tabus und Anathemata sei die einzige Möglichkeit, eine neue Einheit des Kommunismus auf höherer Ebene zu schaffen.

In Hinblick auf die verfeindeten Lager des Kommunismus riet Deutscher den Marxisten im Westen zu Distanz und Unabhängigkeit: Wir »sollten es als unsere Aufgabe betrachten, uns weder mit den Russen noch mit den Chinesen zu identifizieren, denn es ist klar, daß die aktuellen Positionen niemanden gefallen können, der in der marxistischen Gedankenschule aufgewachsen ist und dem die Interessen des Sozialismus in den fortgeschrittenen kapitalistischen Gesellschaften am Herzen liegen. Wir sollten eine unabhängige Haltung bewahren«. ³⁰ Er hoffte auf eine Entmaoisierung analog der Entstalinisierung: »Eines Tages wird China zweifellos aus diesen krassen Formen einer ritualisierten Ideologie herauswachsen, so wie es in der UdSSR geschieht«. ³¹ Und an anderer Stelle schrieb er: »Ich glaube, daß früher oder später die objektive Logik ihrer Situation die UdSSR und China in eine gemeinsame Front treiben wird«. ³² Im ersten Punkt bekam Deutscher Recht, was den zweiten angeht, kamen die Führungen der KPCh und der KPdSU zu spät.

Fünftens: Isaac Deutscher war und blieb revolutionärer Internationalist. Er unterstützte den Freiheitskampf der Kolonialvölker, behielt aber seine eigene Position bei. Denn er sah in diesen Befreiungsbewegungen auch nationalistische Kräfte am Werke. So erklärte er zum algerischen Unabhängigkeitskampf: »Ich bin mir nicht sicher, ob es richtig ist, wenn ein französischer Marxist so vollkommen, so ohne jeden Vorbehalt sich mit der Politik der FLN identifiziert. Natürlich ist es die Pflicht eines jeden französischen Marxisten, und der Linken überhaupt, das Recht der Algerier auf Selbstbestimmung zu verteidigen. Aber selbst in dieser Frage, so meine ich, kommt man nicht ohne Klassenkriterien aus. Bevor man der FLN bedingungslose Unterstützung gibt, muß man sich die Frage stellen: Was ist der Klassencharakter der FLN? ... Deshalb ist es auch die Pflicht des Marxisten, in einer Einheitsfront seinen eigenen Standpunkt sowie eine kritische Haltung gegenüber seinen Alliierten, in diesem Fall nationalistischen Alliierten, zu bewahren«. ³³

Sechstens: Als jüdischer Kommunist war Deutscher veranlaßt, seine eigene Position, seine Einstellung zur jüdischen Frage in der Arbeiterbewegung und seine Haltung zum Nahostkonflikt zu bestimmen. Sich selbst sah er als »nichtjüdischen Juden«, so der Titel eines Essays aus dem Jahre 1968. D.h. er bekannte sich zu seiner Herkunft, verstand sich aber als Internationalisten. Dennoch wich er der jüdischen Frage nicht aus.

Durch zwei Entwicklungen von völlig verschiedener Art und völlig verschiedenem Gewicht wurde er gezwungen, immer wieder Stellung zu beziehen. Die eine war die Vernichtung von sechs Millionen Juden durch den deutschen Faschismus; die andere war der Stalinsche Antisemitismus. Hatten die Sozialisten früher als Axiom angenommen, der Sozialismus würde alle nationalen Fragen lösen, also auch die Judenfrage, hat uns alle eine grausame Realität eines

29 »Tribune«, 14.7.1961.

30 Isaac Deutscher: Three currents in communism. In: Ironies of history, a.a.O., S. 77.

31 Isaac Deutscher: Der Maoismus. Ursprung und Perspektive, Hamburg o.J. Zitiert nach Syré, a.a.O., S. 316f.

32 Isaac Deutscher: On the Chinese »Cultural Revolution«. Hrsg. Bertrand Russell Foundation, London (1966), S. 13.

33 Deutscher an Ying Hsang Cheng-Berger am 24.9.1960, zitiert nach Syré, a.a.O., S. 265.

Schlechteren belehrt. Daher anerkannte Deutscher das historische Recht des jüdischen Volkes auf einen eigenen Staat, blieb jedoch kritisch gegenüber der Politik der israelischen Regierung. So schrieb er am 19.9.1953 an David Astor: »Millionen ermordeter Juden (geben) dem Staat Israel eine überzeugende, wenn auch nur negative Berechtigung«.³⁴ Und an Jon Kimche schrieb er am 15.2.1958: Es »hat niemand das Recht, den Juden wegen der Gründung ihres Staates Vorwürfe zu machen: Israel ist das Produkt von Hitlers Gaskammern«.³⁵

34 Zitiert nach Syré, a.a.O., S. 174.

35 Zitiert nach Syré, a.a.O., S. 370.

Zum Zionismus suchte er eine neue Position: »Meinen Antizionismus, der auf meinem Vertrauen in die europäische Arbeiterbewegung basierte oder, allgemeiner, auf meinem Vertrauen in die europäische Gesellschaft und Zivilisation, habe ich natürlich längst aufgegeben, denn diese Gesellschaft und diese Zivilisation haben es Lügen gestraft. Wenn ich in den zwanziger und dreißiger Jahren, statt gegen den Zionismus anzugehen, die europäischen Juden aufgefordert hätte, nach Palästina zu gehen, hätte ich womöglich geholfen, einige Menschenleben zu retten, die später in Hitlers Gaskammern ausgelöscht wurden. Für die Überreste der europäischen Judenheit – und wirklich nur für sie? – ist der jüdische Staat zur historischen Notwendigkeit geworden. Darüber hinaus ist er eine lebendige Realität Dennoch bin ich auch heute kein Zionist«.³⁶

36 Isaac Deutscher: Israels geistiges Klima. In Deutscher: Die ungelöste Judenfrage. Zur Dialektik von Antisemitismus und Zionismus, Berlin 1977, S. 73f.

Aber die jüdische Frage hatte für Isaac Deutscher noch einen weiteren Aspekt. Antisemiten sehen in jüdischen Außenseitern Schädlinge, grenzen sie deshalb aus der Gesellschaft aus. Deutscher ist umgekehrt stolz auf den Beitrag bedeutender Juden zur Menschheitskultur und zur sozialistischen Bewegung. Er dreht den Spieß um und fragt sich in dem erwähnten Essay, warum so viele Juden Hervorragendes geleistet und so viele von ihnen Revolutionäre geworden sind. Seine Antwort: »Haben sie vielleicht wegen ihres ›jüdischen Genius‹ das Denken der Menschheit so entscheidend geprägt? Ich glaube nicht an die einzigartige Genialität irgendeiner Rasse. Aber ich meine dennoch, daß sie in mancherlei Hinsicht sehr jüdisch waren. ... Sie waren a priori außergewöhnlich, insofern, als sie als Juden an der Grenze zwischen unterschiedlichen Zivilisationen, Religionen und nationalen Kulturen gelebt haben und an der Grenze zwischen unterschiedlichen Epochen geboren und aufgewachsen sind. ... Sie lebten an den Randzonen oder in den Ritzen und Falten ihrer jeweiligen Nation. ... Dieser Zustand hat sie befähigt, sich in ihrem Denken über ihre Gesellschaft, über ihre Nation, über ihre Zeit und Generation zu erheben, neue Horizonte geistig zu erschließen und weit in die Zukunft vorzustößen«.³⁷

37 Isaac Deutscher: Der nichtjüdische Jude. In: Ebenda, S. 8f.

Über die radikalen jüdischen Denker sagt er im gleichen Essay an anderer Stelle: »Allen diesen Denkern und Revolutionären waren bestimmte philosophische Prinzipien gemein. ... Sie sind deshalb alle Deterministen, weil sie viele Gesellschaften beobachtet, viele Lebensformen aus nächster Nähe studiert haben und von daher auch die fundamentalen Lebensgesetze begreifen. ... Sie verstanden die Wirklichkeit als etwas Dynamisches, nicht als etwas Statisches. ... Schließlich haben sie alle, von Spinoza über Marx bis Freud, an die endgültige Solidarität der Menschen geglaubt ...

Im Innersten waren diese ›nichtjüdischen Juden‹ stets Optimisten, und ihr Optimismus hat eine Höhe erreicht, die heutzutage nur schwer zu erklimmen ist. Sie haben sich nicht träumen lassen, daß das ›zivilisierte‹ Europa im zwanzigsten Jahrhundert so tief in die Barbarei versinken könnte«. ³⁸

38 Ebenda, S. 15f.

Revolutionäre sind nicht nur Analytiker, sie sind auch handelnde Menschen. Sie wollen die Welt nicht nur verstehen und erklären, sie möchten sie auch verändern. Daraus ergibt sich ein Spannungsverhältnis und eine spezifische Problematik: Die revolutionäre Ungeduld führt häufig dazu, daß Perspektiven verkürzt werden, weil man auf eine baldige Revolution hofft. Es gibt auch einen besonderen Zusammenhang zwischen Analyse und Aktivität in Zeiten des Niedergangs der sozialistischen Bewegung. Das Problem für den Revolutionär: Wie kann ich die richtige Analyse mit dem Aufruf zum Kampf verbinden – auch noch in der schwierigsten Lage? Isaac Deutscher befand sich in dem gleichen Dilemma wie alle Revolutionäre. Diese ständige Spannung zwischen kühler Analyse und heißem Kampfeswillen darf nicht übersehen werden. Ohne Zweifel blieben viele Hoffnungen der Revolutionäre unerfüllt. Aber welcher Mensch kann ohne Hoffnungen leben, und welcher Revolutionär kann ohne Hoffnungen kämpfen?